

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/3 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.3.50657

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Thomas SERRIER, *Entre Allemagne et Pologne. Nations et identités frontalières, 1848–1914*, Paris (Belin) 2002, 351 S. (Histoire et société. Europes centrales), ISBN 2-7011-3022-0, EUR 22,00.

Der Umschlag des Bandes zeigt zwei um 1900 entstandene Postkarten, auf denen ein kleiner Junge, in Anlehnung an ein damals weit verbreitetes Motiv, an einer Stelltafel, an die ein Bild der Stadt Posen bzw. Posnan geheftet ist und die einen entsprechenden Text trägt, seine Stadt vorstellt. Bei den Postkarten handelt es sich um ein klassisches Doppelbildpaar, das gewisse Elemente identisch wiedergibt (Gesicht, Haltung und Gestus des Jungen, Tafel mit Bild und Textaufteilung), anderes aber spezifisch abändert: hier der preußische Junge im Kieler Anzug, dort der polnische in entsprechender Kleidung, hier der Blick auf das neue, »preußische« Posen mit den neuen Repräsentationsbauten um den »Schloßplatz«, dort der Blick über die Warthe auf die historische Altstadt, hier der deutsche, dort der polnische Text, die aber von ihrer Struktur her ganz ähnlich aufgebaut sind. In der Summe geben die beiden Postkarten, die wohl sogar in derselben Druckerei entstanden sind, den jeweils eigenen nationalen Blick auf die in ihrer Geschichte von Deutschen und Polen geprägte Stadt wieder. Während man im heutigen Europa der Regionen gerade das Verbindende entsprechend vielfältig und übernational angelegter Traditionen zu betonen versucht, wird auf den beiden Postkarten eine möglicherweise andere als die eigene, betont nationale Sicht auf den Gegenstand nicht in Erwägung gezogen. Damit führt bereits der Buchumschlag auf geradezu ideale Weise in den Gegenstand der Untersuchung von Serrier ein. Diese beschäftigt sich mit dem Problem der nationalen Identität in der preußischen Provinz Posen während der Zeit von 1848–1914. Sie ist aus einer von Jacques Le Rider betreuten Dissertation an der Universität Paris VIII hervorgegangen, die im intensiven Austausch mit Fachleuten in Frankreich, Deutschland und Polen entstanden ist und im Jahre 2000 abgeschlossen werden konnte.

Serrier, der seine Untersuchung in insgesamt vier übergeordnete Teile gegliedert hat (I. Staat, Minderheiten und nationale Integration – II. Grenze und Peripherie – III. Die Erfindung einer Grenzprovinz – IV. Wielkopolska, Posen, Ostmark: deutsch-polnische Palimpseste) und sie in einer Zusammenfassung weit über den eigentlich ins Auge gefaßten zeitlichen und inhaltlichen Rahmen hinaus bis in die aktuelle Politik verlängert, geht es um weit mehr als eine kleinteilige Analyse der Posener Verhältnisse. Diese dienen ihm sozusagen als Labor, in dem er die Prägung und Veränderung von Identität und Selbstverständnis der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in dieser Provinz, aber eben auch weit darüber hinaus untersuchen kann. Dies ist gerade aus übergeordneter europäischer Perspektive hochinteressant, zumal sich auch in einer ganzen Reihe anderer Grenzregionen Europas Interferenzen zwischen ganz unterschiedlichen Identifikationsmustern bilden: neben einer regionalen, ja lokalen Identität der Bevölkerung gilt es zumindest für vergangene Jahrhunderte die verpflichtende Bindung gegenüber der regierenden Dynastie und – im Verlauf des 19. Jhs. immer stärker in den Vordergrund tretend – die Frage der nationalen Identität zu berücksichtigen. In Regionen, in denen ganz verschiedene Ethnien (hier deutsche, polnische und jüdische Bevölkerungsanteile) mit unterschiedlichen Sprachen, Konfessionen bzw. Religionen sowie historischen und kulturellen Traditionen neben- und in der Regel sogar friedlich miteinander leben, ist es eine durchaus spannende Frage, was die Menschen jeweils mit den Begriffen Heimat und Vaterland verbinden und wie sie sich selbst zu ihnen stellen. Um so spannender wird dies, wenn unter solchen Voraussetzungen von staatlicher, in diesem Falle preußischer Seite die eigene Sache ganz bewußt in den Vordergrund gedrängt wird und wenn sich im Windschatten einer entsprechenden Politik historische Gesellschaften und Vereine bilden, die einseitig nationale, ja chauvinistische Interpretationen der Geschichte propagieren und daraus die politischen Zustände der eigenen Gegenwart rechtfertigen. Daß dies gerade bei polnischen Intellektuellen zu entsprechenden Gegenreaktionen führte, ja geradezu eine »regionale Gegen-Identität« hervorbrachte und

der Herausbildung einer gemeinsamen Identität eher hinderlich war, läßt sich am Beispiel der preußischen Provinz Posen geradezu idealtypisch zeigen.

Ändert man nun die Blickrichtung und fragt nach dem Bild, das man sich in den übrigen Teilen des kleindeutsch-preußischen Reiches bzw. der polnischen Nation von der Provinz bzw. dem Posener Anteil Großpolens machte, so ergeben sich ebenfalls zwei Raster nicht minder aussagekräftiger Brechungen. All dies wird umso interessanter, wenn man, wie Serrier es in seinem Ausblick tut, die Zeit der Polonisierung nach dem Ersten Weltkrieg, die Zeit der nationalsozialistischen Besetzung und »ethnischen Säuberung« im Zweiten Weltkrieg und die erneute Inbesitznahme durch Polen nach 1945 in die Betrachtung einbezieht.

Vielleicht nicht ganz so extrem, aber wohl doch in Ansätzen ähnlich verhielt es sich auch in anderen Grenzregionen Europas. In Elsaß-Lothringen, im deutsch-dänischen Grenzraum und zahlreichen Regionen Ostmitteleuropas bieten sich vielfache Vergleichsmöglichkeiten mit den Posener Verhältnissen. Insgesamt dürfte ein Vergleich dieser Grenzregionen und eine kritische Auseinandersetzung mit den in ihnen geprägten Identitäten auch bei der Errichtung eines gemeinsamen europäischen Hauses manch aktuelles Problem lösen helfen. So wird man Serrier zustimmen dürfen, der die sich hier bietenden historiographischen Herausforderungen gleichzeitig als eine zivile Herausforderung beschreibt.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn das Register der Ortsnamen auch wirklich die in einer Anmerkung angekündigte Konkordanz darstellte. Dies ist leider nicht der Fall. Während das vielfach kaum auffallen dürfte, wären etwa bei Dan(t)zig/Gdansk und vor allem bei Tannenberg/Grunwald für Leser, die mit Ostmitteleuropa nicht vertraut sind, entsprechende Verweise sehr nützlich gewesen. Ein Verzeichnis der wichtigsten Quellen und Darstellungen sowie ein Orts- und ein Personenregister, beide allerdings weder vollständig noch fehlerfrei, beschließen den lesenswerten Band, der ein Thema von wahrlich europäischen Dimensionen auf gelungene Weise behandelt. Gerade weil diese Darstellung aus gleichsam neutraler Feder und internationaler Kooperation entsprungen ist, wäre zu überlegen, ob man sie nicht auch deutsch- und polnischsprachigen Lesern zugänglich machen sollte.

Detlev KRAACK, Plön

Marie-Ange MAILLET, Heinrich Heine et Munich, Paris (CNRS Éditions) 2004, 243 S. (De l'Allemagne), ISBN 2-271-06286-1, EUR 29,00.

Das von der Universitätsdozentin und Heine-Expertin Marie-Ange Maillet vorgelegte Buch beruht auf einer Doktordissertation. Es behandelt – im Gegensatz zu ihrer im »Heine-Jahr« 2006 (150. Todesjahr) veröffentlichten, synthetisch und thematisch angelegten Gesamtbiographie<sup>1</sup> nur eine kurze Schaffensperiode des Dichters, Schriftstellers, Journalisten und Satirikers. Dieser hatte nach seiner Promotion zum Dr. jur. an der Universität Göttingen und seinem Übertritt vom jüdischen zum evangelischen Glauben mehrere Monate (Ende 1827 bis Anfang August 1828; zweite Dezemberhälfte 1828) in der bayerischen Haupt-, Residenz-, Universitäts-, Kunst- und Bierstadt München (1828/29 zwischen 70 000 und 80 000 Einwohner) gelebt und gearbeitet. Wie die Autorin in ihrer sehr ins Einzelne gehenden, durch einen imposanten Anmerkungsapparat untermauerten Untersuchung zeigt, hatte der in der Forschung eher vernachlässigte Münchner Aufenthalt für Heines literarisches Werk und politisches Weltbild, wie es z. B. aus seinem Briefwechsel mit Zeitgenossen hervorgeht, ebenso unmittelbare wie nachhaltige Folgen.

Für ihre Spurensuche zieht die Autorin ältere, vor allem aber neue Quellen heran, wie die im »Heine-Jahr« 1997 (200. Geburtsjahr) von Manfred Windfuhr herausgegebene »Düs-

1 Marie-Ange MAILLET, Heinrich Heine, Paris 2006.